

Wotan auf der Datenautobahn

Wie aktuell darf eine **Wagner-Inszenierung** sein? In **Gent** entscheidet sich Regisseur Ivo van Hove für die radikale Gegenwart – „**Rheingold**“ spielt in der modernen Medienwelt, in der die Bilder die Macht bedeuten. Manchmal kommt Wagner dagegen nicht richtig an. Aber langweilig ist es nie.

VON WOLFRAM GOERTZ

GENT Die Flämische Oper ist immer für Überraschungen gut. Jetzt hat sie einen „Ring des Nibelungen“ gestartet, der furiosen Neuigkeitswert hat. „Rheingold“ spielt heute – in den Fabriken der Neuigkeitswerte, in der Welt der Bilder und News, der Zeitungsmacher und Agenturen, Chefredakteure und Fotodatenbanken, Platinen und Rechenzentren, Monitore und Laptops, Bildschirmschoner und Konferenzsäle, CNN-Interviews und Liveschaltungen, Ganzseitendrucker und Rollcontainer, Scanner und CD-Laufwerke. O du lieber Richard Wagner: Willkommen in der digitalen Ära!

Fahndungsfoto auf Nibelheim-TV

Hierzulande würde derlei von erschrockenen Altwagnerianern wöglich von der Bühne gebuht. Das Publikum der Vlaamse Opera ist aber eins der jüngsten der Welt (Durchschnitt: 35 bis 40 Jahre) und guckt erst mal geneigt zu, wie Regisseur Ivo van Hove die Geschichte von Alberich erzählt, der den drei Damen im Rechenzentrum (vulgo: Rheintöchtern) den Datenspeicher klaut. Da ist Chefredakteur Wotan natürlich dumm dran, zumal eine sehr feindliche Übernahme der Firma Fasolt/Fafner Ltd. droht, welche Miss Freia, die blonde Mitgesellschafterin der WIN (Wotan International Networks), kurzerhand entführt, um den Forderungen Nachdruck zu verleihen. Am Ende, nach halbwegs geglückten, teilweise illegalen Manövern, zieht Wotans Team übernachtigt gen Walhall, das hier nichts anderes ist als ein Verwaltungsturm nahe Times Square.

Das Ganze funktioniert als Spiel im Spiel: Loge, der WIN-Chefpaparazzo, hat die Bilder von Alberichs Raub (woher?) schon auf der Fest-



Alberich erklärt den drei **Rheintöchtern**, warum ihm die Macht der Datenspeicher lieber ist als die Liebe – aus „Rheingold“ in Gent.

FOTO: JAN VERSWEYVELD

platte, Alberich sieht das digitale Fahndungsfoto Freias (woher?) bereits auf Nibelheim-TV. Der Riesenzwurm, in den sich Alberich verwandelt, ist ein gewaltiger TV-Atompilz, und die Kröte ist ein Prachtexemplar der Gattung *Rana temporaria*.

Trotzdem ist man dankbar, wenn einer die unablässig zappelnden Bilder mal abstellt. Sie verursachen eine Überinformation, die von der Musik ablenkt. Irgendwann ist man vollgeflimmert. Und wenn auf einer Riesenleinwand in Zeitlupe die Welt aus dem Auge von „Google Earth“ zu sehen ist, weiß man gar nicht mehr, was interessanter ist: die Himalaya-Nordflanke oder der Machtpoker von Wotans jungen

INFO

„Rheingold“ in Gent

Nächste **Aufführungen** von Wagners „Rheingold“ in Gent am 16., 18., 21., 24. und 27. Juni

Karten: 0032 - 070 - 22 02 02
www.vlaamseopera.be

Führungskräfte Donner und Froh (Ausstattung: Jan Versweyvel).

Man guckt mit einer Mischung aus Faszination und Befremdung, weil der gute Wagner mit seinen Speeren, Tarnhelmen und goldenen Äpfeln (die kommen hier aus dem DIN-A-0-Drucker) an dieser

krass modernen Lesart abprallt wie ein Flummi am Garagantor. Trotzdem glücken van Hove famose Momente – etwa wenn Wotan sein Glaszimmer verriegelt, da ihn Freia aus Angst vor den Grabschern der Fa. Fasolt/Fafner Ltd. um Hilfe anfleht. Der Auftritt von Erda ist – diese Ehrfurcht besaß van Hove doch – das geheime Zentrum des Abends: Licht aus, Urmutter an. Am Ende sitzen die Rheintöchter blöd da und trinken warmen Sekt. Pech gehabt, die Story ist einstweilen vergeigt.

Leider ist Gent nicht das Zentrum des Wagner-Gesangs. Der Wotan von Egils Silins wirkt wie ein Handelsvertreter, der den Chefessel in Las Vegas gewonnen hat. Fafner

(Andreas Macco) klingt, als bekomme seiner Kehle der abendliche Grappa im Büro nicht. Hübsch die Rheintöchter, eloquent Peter Bronder als Loge, luzide Torsten Hofmann als Mime, wirkungsvoll gerissen als Alberich: Werner van Mechelen, welcher den Ringfluch so stark gestaltet, dass man alle Pictures, alles Infotainment vergisst. Das ist dann elementarer Wagner und kein Stück, dem Wagner als bloße Actionvorlage dient.

Das Orchester der Vlaamse Opera spielte trotz des schwülen Klimas exzellent, und wenn Ivan Törsz am Pult etwas schneller dirigierte, wäre man auch schneller wieder zu Hause. Obwohl: Lustig war's schon.